

DIE LEGENDE LEBT

ABBA – THE SHOW IN DER ROTH AUS ARENA

Foto: © KOKO & DTK Entertainment GmbH

Vor neunzehn Jahren hatten sie ihren letzten öffentlichen Auftritt und trotzdem warten Millionen Fans noch immer darauf, dass sich Agnetha Fältskog, Anni-Frid Lyngstad, Benny Andersson und Björn Ulvaeus eines Tages doch wieder gemeinsam auf einer Bühne präsentieren werden. Es sieht nicht gut aus mit der Erfüllung dieses Traums, aber die Anhänger des schwedischen Quartetts brauchen nicht zu verzagen, denn es gibt ein Live-Erlebnis, das dem Original unglaublich nahe kommt – ABBA THE SHOW. Bereits zum dritten Mal gastiert die Produktion in Freiburg, am 30. Januar steht in der Rothaus Arena dieser nächste Pflichttermin für ABBA-Fans an.

Jedes Jahr werden immer noch weit über eine Million Tonträger der erfolgreichsten Popgruppe seit den Beatles

verkauft; da verwundert es auch nicht, wenn ein Musical und ein Kinofilm mit dem entsprechenden ABBA-Hintergrund riesige Erfolge feiern. Aber mal ehrlich – kann ein Kinosaal die Konzerthalle ersetzen, und was bringt die heimische HiFi-Anlage im Vergleich zur aufwändigen Live-Show? Für wahre Fans ist das wichtigste Kriterium bei jeder Cover-Story die Antwort auf die Frage, wie nahe diese Produktion dem Original kommt. Bei ABBA spielt neben den typischen Kostümen vor allem der orchestral unterstützte klassische Sound eine große Rolle. Für den sorgen das renommierte National Symphony Orchestra of London sowie Mitglieder der originalen ABBA-Begleitband. Für die verblüffenden Ähnlichkeiten zu den vier Schweden garantieren vor allem Katja Nord und Camilla Hedrén, die schon als Achtzehnjährige ihre gemeinsame musikalische Karriere begannen

und die Mitte der 90er Jahre ihre eigene ABBA-Coverband „Waterloo“ gründeten. Sie kommen ihren Vorbildern nicht nur optisch, sondern auch stimmlich so nahe, dass der offizielle Fanclub der schwedischen Superstars sie als „die besten ABBA seit ABBA“ bezeichnete.

Die Fans dürfen sich also auf eine mehr als zweistündige optische Orgie und akustische Wundertüte freuen – eine perfekte Illusion, die für einen Abend lang vergessen macht, dass die echten ABBA ja immer noch nicht wieder zusammen sind.

Georg Giesebrecht

INFO: ABBA — THE SHOW

30.1.2010, 20 Uhr, Rothaus Arena Freiburg
Tickets: 48,20 bis 59,70 Euro,
 bei allen bekannten VVK-Stellen, unter
 Tel.: 07531-908844 und auf www.koko.de



chilli verlost 3 Fanpakete für ABBA – THE SHOW mit jeweils 2 Tickets, 1 T-Shirt und 1 Leuchtstab; schickt eine Mail – Stichwort „Waterloo“ – an info@chilli-online.de

Jonathan Vandebroeck alias Milow ist wohl der erfolgreichste Newcomer 2009, alle kennen seine Hits Ayo Technology und You Don't Know - aber er hat mit seinem Debütalbum bewiesen, dass er weit mehr ist als ein Two-Hit-Wonder. Vor seinem ersten Auftritt in Freiburg am 14. Februar im Konzerthaus unterhielt sich chilli-Redakteur Georg Giesebrecht mit dem sympathischen Belgier.

Info: Milow, Konzerthaus Freiburg,
14. Februar, 20 Uhr, **Tickets:** www.koko.de

chilli verlost 3x2 Tickets; schickt eine Mail
- Stichwort „Milow“ - an info@chilli-online.de

chilli: Wie fühlst du dich am Ende deines bisher erfolgreichsten Jahres?

Milow: Ich hatte vor lauter Konzerten noch gar keine Zeit darüber nachzudenken, aber wenn mir das vor einem Jahr jemand prophezeit hätte, dann hätte ich es ihm nicht geglaubt. Es mag komisch klingen, aber für mich war 2009 wie ein Neubeginn. Als Belgier habe ich eh ein paar Extra-Jahre gebraucht, um bemerkt zu werden, und nun möchte ich beweisen, dass das kein Zufall war mit dem Erfolg.

chilli: Du wirst gerne mit Jack Johnson verglichen. Was sind denn tatsächlich deine Einflüsse und Vorbilder?

Milow: Das ist eine Mischung aus Musik der 60er und 70er Jahre wie die frühen Alben von Dylan, Neil Young, Joni Mitchell und Bruce Springsteen und Poprock aus der zweiten Hälfte der 90er Jahre, wobei es immer schwierig ist zu sagen, was einen tatsächlich beeinflusst.

chilli: Wie ging es los mit deiner musikalischen Karriere? Wann hast du beschlossen, ein Musiker zu werden?

Milow: Ich habe als Kind Unterricht auf verschiedenen Instrumenten gehabt, aber so mit fünfzehn woll-

te ich kreativer werden und begann eigene Songs zu schreiben. Ich war dann in verschiedenen Rockbands, aber los ging es eigentlich im Jahr 2003, als ich zum ersten Mal in Richtung akustische Musik ging.

chilli: Bist du ausgebildeter Musiker?

Milow: Nein, ich habe Internationale Politik studiert, ich brauchte eine Struktur in meinem Leben, etwas außerhalb der Musik, etwas, wo ich den Schalter umlegen konnte, denn ich hab ja die ganze Zeit Musik gemacht.

chilli: In deiner Musik gibt es auch mitunter pessimistische Texte, die so gar nicht zu deiner Ausstrahlung passen. Hast du noch Hoffnung für die Zukunft?

Milow: Ich denke, dass viel Hoffnung aus meiner Musik spricht, niemand wird sich depressiv fühlen, wenn er mein Album gehört hat. Manchmal stecke ich die Hoffnung in die Arrangements und manchmal in die Texte - ich mag es, dunklere Lyrics mit Up-Beat-Melodien zu verbinden oder umgekehrt. Ich spiele gerne mit den subtilen Zwischentönen.

chilli: Was lässt sich mit Musik verändern?

Milow: Der machtvollste Aspekt bei Musik ist, dass sie ein Teil des „Soundchecks deines Lebens“ werden kann und sei es auch nur für eine kurze Zeit.

Ob man etwas ändern kann? Nun, das ist schwer zu sagen, aber ich habe einen starken Glauben an die Macht eines Songs, an die Power der Musik überhaupt. Egal wie viele Lieder schon geschrieben sind, die Menschen wollen immer wieder neue Musik hören.

chilli: Hast du Träume jenseits der Musik?

Milow: Ich mache das, was ich immer schon machen wollte und wer weiß, vielleicht bin ich ja bereits auf dem Höhepunkt meiner Karriere. Ich versuche einfach so hart wie möglich daran zu arbeiten, dass es noch so lange wie möglich anhält.

chilli: Wie geht es nun weiter mit dir nach diesem Wahnsinnsjahr?

Milow: Ich werde an einem neuen Album arbeiten, und als jemand, der Herausforderungen liebt, möchte ich beweisen, dass ich da oben bleiben kann, wo ich jetzt in Europa stehe. In den nächsten paar Jahren möchte ich meine Musik noch weiter in die Welt hinaustragen.



Foto: © Eva Vermandel

Jonathan Vandebroeck alias Milow ist wohl der erfolgreichste Newcomer 2009, alle kennen seine Hits Ayo Technology und You Don't Know - aber er hat mit seinem Debütalbum bewiesen, dass er weit mehr ist als ein Two-Hit-Wonder. Vor seinem ersten Auftritt in Freiburg am 14. Februar im Konzerthaus unterhielt sich chilli-Redakteur Georg Giesebrecht mit dem sympathischen Belgier.

Milow

Der belgische Gipfelstürmer

FÜNF STIMMEN FÜR EIN HALLELUJA

Mein lieber Herr **Gesangsverein**,
das ging aber fix! Nur ein paar Wochen nach
der Bandgründung sahen Unduzo (sprich „Unduso“)
den ersten Preis beim Heilbronner Wettbewerb für

Nachwuchs-Vokalensembles in Baden-Württemberg ab, spielen ein **fulminantes**
Debütkonzert in Freiburg, schreiben einen Aufstiegs-Song für den Sportclub und präsentieren nun ihr erstes Album mit acht
Eigenkompositionen. „**War doch gar nicht so schwer**“, so dessen treffender Titel.

War es so mühelos und beschwingt,
wie es klingt? Julian Knörzer lacht.

„Das war schon ein flottes Tempo
bisher.“ Der Titel zielt aber nicht auf die
Bandentwicklung ab, sondern zeige die Ent-
faltung des Menschen vom Kleinkind bis zum
gereiften Erwachsenen, so der 24-Jährige,
der bereits als Mitglied der Beatbox-Combo
„Acoustic Instinct“, 2007 jüngste Preisträ-
ger des Zelt-Musik-Festivals, aufhorchen
ließ. Auch bei Unduzo macht er den Beat-
boxer, imitiert also nur mit der Kraft seiner
Stimme täuschend echt Töne und Instru-
mente. Till Schumann (Bariton und Counter-
tenor), Patrick Heil (Tenor), Cornelius Mack
(Bariton) und Richard Leisegang (Bass) kom-
plettieren die Band – fünf Stimmen für ein
Halleluja, möchte man freudig ausrufen, bei
so viel Gold in der Kehle, denn bei Unduzo
gilt: Singen ohne Netz und doppelten Bod-
den, klassisches A-cappella, die Königsdis-
ziplin der Vokalistin. Vielschichtig arrangiert
präsentiert das Quintett auf ihrem Debüt
selbst geschriebene Stücke mit Elementen
aus Pop, Swing, Jazz und Funk. In pffiffi-
gen Texten durchleuchten Unduzo oh-

renfällig wohlbekannte Alltagssituationen –
mit einer Singstimme, die man so in Freiburg
noch nicht oft hörte: Auf einigen Stücken
fällt Schumann ins Falsett und gibt gekonnt
den Countertenor. Regina Kabis, Gesangs-
lehrerin an der Freiburger Musikhochschu-
le, entdeckte und förderte das Talent. „Ich
wusste davor gar nicht, dass es anerkannt
wird, als Mann so hoch zu singen.“

Auch seine Bandkollegen wurden an der
Musikhochschule ausgebildet oder studieren
noch dort, wo alles begann. „Aus
Lust und Laune haben wir angefangen“, sagt
Leisegang, der im Februar dieses Jahres zur
Band stieß. „Von der Musik leben zu können,
ist das Ziel.“ Erste Schritte dahin sind getan,
eine Künstleragentur hat die Band inzwi-
schen unter Vertrag genommen, bundeswei-
te Konzerte sind in Planung. „Erste Liga“, der
Song zum Wiederaufstieg des SC Freiburg,

sangen sie live im Radio, Stücke wie „Moni-
ka“, „Görmänni Räggi“ oder „Marmelade am
Sofa“ haben durchaus Potential, am A-cap-
pella-Markt bestehen zu können.

**Agiler als auf Polycarbonat agieren die viel-
stimmigen Fünf live auf der Bühne.** Eine vo-
kale Revue mit Witz und Rhythmus, mit der
sie im Mai 2010 auch die internationale
Jury des renommierten Leipziger A-cappel-
la-Wettbewerbs überzeugen wollen. „Wir
möchten wissen, wo wir stehen“, sagt Lei-
segang. „Unser musikalischer Anspruch ist
sehr hoch“, betont Knörzer. Und Till Schu-
mann gibt sich selbstbewusst: „Unduzo ist
ein großes Geschenk, wir haben eine talen-
tierte Bande und jeder seine speziellen Fä-
higkeiten.“ Da sollte ein Hit auch außerhalb
der Schwarzwälder Schranken gelingen,
dann lässt es sich hinterher auch leichter be-
haupten: „War doch nicht so schwer.“

Kai Hockenjos



Foto: © Unduzo

INFO: CD-Release-Party:
„War doch nicht so schwer“
7. Januar 2010, 20 Uhr, Waldsee Freiburg
www.unduzo.de



Patty Moon Dream Up

TRAUMTON 2009



Schaurig-schön

Zunächst ein Dank an die hartnäckigen Fans von Patty Moon: Diesen ist es zu verdanken, dass die Sängerin ihre bislang unveröffentlichten Frühwerke nun in einem kleinen, betörend-melancholischen Album präsentiert hat. In „Dream Up“ kehren Moon und ihr musikalischer Partner Tobias Schwab den elektronischen Effekten der beiden Vorgängeralben den Rücken und setzen stattdessen auf puristisch-intensive Akustik. Patty Moons Stimme gleitet traumtänzerisch auf den Melodien, begleitet wird sie dabei von Klavier und Cello, in einigen Songs auch von Klarinette, Flügelhorn, Akkordeon, Gitarre und Percussion.

Schon im ersten, titelgebenden Stück „Dream Up“ entfaltet sich die Sogwirkung der stimmungsvollen Arrangements: Eine Spieluhr ertönt und verklingt – während Schwab die Melodie mit Pianoklängen aufgreift, lässt Patty Moon Gnome und Gespenster durch Alpträume geistern. Auch „Ambulance“ ist gänsehautverdächtig. Es geht um den eigenen Tod und den des Geliebten – und die Frage, wer wohl der Erste sein wird, der ins Nichts verschwindet. Alles in allem durchgängig intensive, bitterschöne Musik, die nur einen Wermutstropfen hat: Dream Up ist mit sieben Liedern viel zu kurz!

Doch mehr Patty Moon gibt es live in Freiburg: bei der CD-Release-Party am 27. Dezember im E-Werk.

Nicole Kemper



Ryuichi Sakamoto Playing The Piano

DECCA

ryuichi sakamoto



Zeitlose Klassiker

Fans von David Bowie kennen ihn. Und Filmfreaks kennen ihn auch, schließlich ist er der Schöpfer begnadeter Soundtracks wie beispielsweise zu den Filmen „Der letzte Kaiser“ oder „Furyo – Merry Christmas, Mr. Lawrence“, in dem er auch mitspielte. Um das Stirnrundeln, das bei seiner Namensnennung auch bei einigen Redaktionsmitgliedern auftauchte, zu glätten: der japanische Komponist, Arrangeur und Soundtüftler Ryuichi Sakamoto war mit seinem Yellow Magic Orchestra einer der Elektronik-Pioniere neben Kraftwerk und hatte mit dem Ensemble einen großen Einfluss im Techno- und Ambientbereich.

Neben seinen weltweiten musikalischen Engagements mit zig Soloalben und fruchtbaren Kooperationen mit Klangkünstlern wie Christopher Willits oder Alva Noto hat Sakamoto die Zeit für ein leises und doch intensives Soloprojekt gefunden, das die Richtung schon im Titel vorgibt – Playing The Piano. Er versammelt hier ein Dutzend seiner schönsten Songs, reduziert sie auf ihre Melodien, die er anklingen lässt, manchmal nur erahnen lässt. Durch sein unglaublich variables Spiel mit Andeutungen und Auslassungen unterstreicht Sakamoto, welche zeitlose Klassiker er im Laufe seiner Karriere geschaffen hat. Ein Album, das zum einen Ohr reingeht, aber beim anderen nicht mehr wieder rauskommt.

Georg Giesebrecht



'saundrek

Der Soundrek von der Affenbande

Titel: Ich bin Ujian

Interpret: Ujian

Jahrelang eingesperrt und zur Musik gezwungen! So könnte die Schlagzeile zu dem heute hier besprochenen Verbrechen lauten. Das Opfer: Ujian, ein unschuldiges Orang-Utan-Männchen.

Tatort: Der Heidelberger Zoo. Die Täter: Ein „Tierpfleger“ und diverse „Musiker“.

Ujian hat eine besondere Gabe: Er kann pfeifen. Zugegeben, das Gepfeife ist um Längen besser als der Pfeif-Klassiker „Wind of Change“ von den Skorpionen – aber das alleine macht es noch nicht gut.

Natürlich kann Ujian zwar pfeifen, aber nicht singen, und so macht sich eine Gruppe Musiker unter dem Pseudonym „Tobi und die Affenbande“ ans Werk und legt Herrn Ujian folgende Worte in den Mund:

„Ich bin Ujian, der Orang-Utan, ich bin so cool, Mann, ich bin ein Star.“

„Hey, warste mal in Sumatra, bei mir ist's lange her. Ich lebe jetzt in Heidelberg, mit Butler und Coiffeur.“



... spätestens hier sollte der Abpiff erfolgen!

Aber nein, das Ganze gibt es neben der Radio Edition auch noch als House Version ... Das Ganze wird seit Juni offen am Kassenhäuschen des Heidelberger Zoos verhandelt. Und wie so oft bei Verbrechen, unter dem Deckmantel des guten Zwecks – namentlich Gebäudesanierung oder so.

Der Titel der nächsten CD ist ja eigentlich schon klar: „Ich bin Ujian, holt mich hier raus!“

Freiheit für Ujian! fordert Ihre Geschmackspolizei Freiburg

